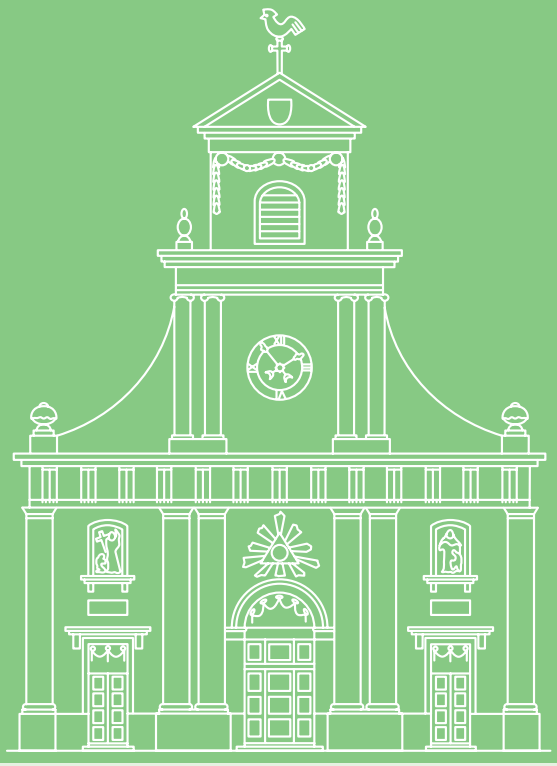


Mariastein

Januar/Februar 2022

Inhaltsverzeichnis

«Mariastein» Nr. 1
Januar/Februar 2022

Darstellungen des Klosterplatzes (1)
Seite 3

Theologie/Spiritualität
Die «Passio» des hl. Vinzenz von Saragossa
Seite 4
Reliquien und Reliquienverehrung
Seite 6
Der Schutzpatron des Klosters Mariastein
Seite 8

Gedenkjahr 2021 *«Aufbruch ins Weite»*
Das Gedenkjahr geht weiter
Seite 10

Mariastein 2025
Ein Denkanstoss: Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite
Seite 11

Konvent
Am Puls der Klosterzeit
Seite 16

Kultur
Kirchenmusik in Mariastein
Seite 20

Informationen
Seite 21

Buchbesprechungen
Seite 24

Impressum
Seite 35

Zu dieser Ausgabe

Der heilige Vinzenz, unser Klosterpatron
Das neue Jahr beginnen wir in unserer Zeitschrift mit dem heiligen Vinzenz von Saragossa. Zwei Texte werden in dieser Ausgabe dessen Bedeutung für die Christenheit und für das Kloster Mariastein würdigen. Die bedeutende Reliquie, ein Armknochen des Heiligen, befindet sich ja im Besitz unseres Klosters.
Als Märtyrer hat er im vierten Jahrhundert für seinen Glauben ein überaus deutliches Zeugnis erbracht. Wir hoffen, dass seine Ausstrahlung und seine unerschütterliche Glaubensstärke uns nach wie vor Kraft gibt, auch schwierige Zeiten zu überstehen.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr.

Darstellungen des Klosterplatzes (1)

Die Neugestaltung des Mariasteiner Klosterplatzes befindet sich in weiterer Planung. Wie sah er früher einmal aus? Es gibt etliche ältere Darstellungen des Klosters Mariastein von Osten her, aber leider keine, die uns den Klosterplatz mit dem Zugang zur Klosterkirche zeigen würde, bevor die mächtige Kirchenfassade von 1834 erstellt wurde. Erst nach diesem Datum gibt es Stiche oder Zeichnungen, die uns den Blick auf den Platz zur Fassade hin öffnen. Das hier vorgestellte Bild ist eine kolorierte Vedute von David Alois Schmid von Schwyz (1791–1861), die er wohl bald nach der Fertigstellung der Fassade, also nach 1834, geschaffen hat. Das Original liegt im Stiftsarchiv Einsiedeln. Sie zeigt uns die Fassade, noch ohne den Hahn auf dem Kreuz! Das links an die Kirche angebaute Haus steht noch immer, und rechts sieht man die Klostergebäulichkeiten mit dem Konventstock und den beiden Vorgebäuden. Davor liegt der schön gepflegte Klostergarten. Ob dieser einmal so angelegt war, mag dahingestellt sein. Der Platz selber ist auf der linken Seite mit einer Mauer samt einem Toreingang begrenzt; davor befindet sich eine Bank für die Pilger. Rechts ist der Platz durch ein Gitter abgegrenzt.
P. Lukas Schenker

Die «Passio» des hl. Vinzenz von Saragossa

Auszüge aus einem Text von Hubertus R. Drobner

Vinzenz stammte aus einer vornehmen römischen Familie Hispaniens. Sein Grossvater väterlicherseits, ehemals römischer Konsul, trug den Namen Agressus, sein Vater hiess Euticius, seine Mutter, die aus Osca (heute: Huesca) stammte, Enola. Vinzenz wurde, seiner vornehmen Herkunft entsprechend, gebildet erzogen und schliesslich (Erz-) Diakon des Bischofs Valerius von Caesaraugusta (heute: Saragossa). Dieser beauftragte ihn mit dem Predigtamt, weil er selbst nicht so redegewandt war und sich daher mehr dem Gebet und der Meditation widmen wollte – ein Zug, der wohl erst später mit dem Namen des Bischofs aus der Vita Augustini in die Vita Vincentii einwanderte.

Während der Christenverfolgung unter Kaiser Maximian (Augustus des Westens in der Tetrarchie Diokletians) liess ein gewisser praeses Dacian viele Kleriker, darunter auch Valerius und Vinzenz, nach Valencia schleppen, um ihnen dort den Prozess zu machen. Er liess die Gefangenen zuerst – völlig abgeschnitten von der Aussenwelt, mit Ketten gefesselt und schweren Gewichten, die auf ihren Schultern lasteten und an ihren Händen zerrten – im Kerker schmachten, um sie gefügig zu machen. Aufgrund der Erfolglosigkeit seines Vorgehens und aus Furcht, die Gefangenen könnten schon den Qualen des Kerkers erliegen, liess er sie schliesslich zum Prozess vorführen und forderte sie zunächst – gemäss dem üblichen Verfahren – auf, ihrem Glauben abzuschwören. Da sie aber widerstanden, wandte er sich zunächst an den Ranghöchsten, Bischof Valerius, und forderte ihn unter Androhung der Todesstrafe auf, als Beispiel für alle anderen dem Befehl des Kaisers zum Götteropfer Folge zu leisten. Vinzenz dagegen versuchte er zunächst durch Schmeicheleien, Hinweis auf seine vornehme Herkunft und Jugend zu überreden, ehe er ihm für seinen Ungehorsam mit Folter drohte – alles wohlbekannte Formen des Verhörs, wie sie aus zahlreichen Passiones, aber auch den mitstenografierten Gerichtsakten zu entnehmen sind.

Weil Bischof Valerius, ein Mann von «wunderbarer Einfachheit und Unschuld», mit seiner Antwort zögerte, bot ihm sein gebildeter Diakon Vinzenz an, für ihn zu sprechen, womit Valerius ihn auch beauftragte. Vinzenz bekannte daraufhin für alle Anwesenden den Glauben und verlachte die Drohungen Dacians, weil er als Diener des Teufels und falscher Götzen nichts ausrichten werde. Ausser sich vor Wut, liess Dacian daraufhin Valerius wegen Verweigerung des kaiserlichen Befehls in die Verbannung schicken und Vinzenz auf die Streckbank (equuleus) binden. Dort setzte sich der Dialog zwischen Dacian und Vinzenz fort, ohne dass Dacian irgendeinen Sinneswandel bei Vinzenz erzielen konnte. Daraufhin liess Dacian die Folterknechte mit Ruten und Stöcken schlagen, um sie zu härterem Vorgehen anzuspornen, freilich nur mit dem Erfolg, dass Vinzenz seine Qualen mit immer stoischer Ruhe ertrug, Dacian selbst aber ob seines Misserfolges immer wütender wurde, was der Redaktor der Passio als Zeichen des Wütens des Teufels in Dacian deutet: Je mehr Dacian gegen Vinzenz wütete, desto mehr verletzte er sich selbst. Selbst die Folterknechte ermatteten, was die ohnmächtige Wut Dacians nur noch mehr steigerte. Während er sie daher zu noch mehr Eifer antrieb, lächelte Vinzenz als Antwort nur ganz ruhig und bekannte erneut mit aller Klarheit seinen Glauben.

Dacian war nun vor Wut schon fast dem Wahnsinn nah, während Vinzenz schon an allen Gliedern zerrissen war, vom ganzen Körper Blut floss, ja seine Eingeweide heraushingen. Wieder versuchte es der praeses mit Überredungskunst, Vinzenz solle doch mit sich selbst Erbarmen haben und nicht in so jungen Jahren schmählich zugrunde gehen. Vinzenz antwortete ihm mit Mt 10,27: «Fürchtet nicht, die zwar euren Leib töten, eurer Seele aber nichts antun können.» Dennoch wollte Dacian sich noch immer nicht geschlagen geben, sondern befahl, Vinzenz weiteren Martern zu unterziehen: ihn von der Streckbank zu nehmen und ihn auf einem mit Kohlen geheizten Feuerrost zu brennen – ein Detail, das ihn in einigen Überlieferungssträngen zum Bruder des hl. Laurentius werden liess; auch in der Kunst werden sie daher häufig zusammen dargestellt, oft als drei Leviten zusammen mit dem Protomartyrer Stephanus. Dann hiess er, Brust und Glieder mit Metallspiessen zu durchbohren, sodass die Körperflüssigkeit im Feuer aufspritzte und Vinzenz weiter verletzte, sowie Salz ins Feuer zu streuen, damit es spritzend und brennend die Wunden noch schmerzhafter werden liess.

Da aber alles nichts nützte, musste sich Dacian zwar schliesslich als überwunden bekennen, liess jedoch nicht von Vinzenz ab. Zur abschreckenden Bestrafung liess er ihn in ein enges, stockfinsteres Verlies auf Tonscherben werfen, seine Füsse in den Block schliessen, und verbot jedweden menschlichen Kontakt zu ihm. Den Gefängniswärtern aber befahl er, sorgfältig darauf zu achten, ob sich Vinzenz doch noch besinnen würde. Die Wärter vernahmen freilich ein unerwartetes Wunder. Engel erleuchten Vinzenz' Verlies, weichten die Härte des Holzes auf und verwandelten die Tonscherben in Blüten. Weil sie Vinzenz seinen ewigen Lohn verhiessen, begann er, Gott laut Lobgesänge zu singen. Als seine Wärter dies hörten und das Wunder sahen, bekehrten sie sich wie weiland der Aufseher der Glaubensboten Paulus und Silas (Apg 16,27–34).

Daraufhin bekannte sich Dacian endgültig als überwunden, aber, um dem Martyrer nicht den Ruhm zu lassen, im Kerker gestorben zu sein, liess er ihn auf ein weiches Lager betten, wo er sein Leben aushauchte. Das Wüten Dacians hatte aber damit keineswegs ein Ende. Selbst den Leichnam liess er nicht in Frieden ruhen, sondern, um einen Martyrerkult an seiner Begräbnisstätte zu verhindern, befahl er, ihn auf freiem Felde den wilden Tieren zum Frass zu überlassen. Aber auch das liess Gott nicht zu. Ein grosser Rabe – so wie auch Raben Elias dienten (1 Kön 17,4–6) – verteidigte den Leichnam, sodass Dacian ihn schliesslich wie einen Vatermörder in einen Sack aus Rinderhaut einnähen und mit Steinen beschwert ins Meer werfen liess. Nicht einmal hier liess Gott seinen Heiligen im Stich. Das Meer spülte den Sack an den Strand, und Vinzenz selbst erschien einem frommen Mann in einer Vision und nannte ihm den Fundort, von wo aus sein Leichnam zu einer kleinen Basilika ausserhalb von Valencia überführt und dort unter dem Altar bestattet wurde.

Der hl. Diakon Vinzenz von Saragossa gehörte schon bald nach seinem Martyrertod während der diokletianischen Verfolgung am 22. Januar 304 zu den am besten bezeugten und am weitesten verehrten Heiligen der Alten Kirche. Seine Passio datiert vom Ende des 4. Jh. und hat sich über die Jahrhunderte in verschiedenen Versionen und Überlieferungssträngen erhalten.

Auszüge aus: Hubertus R. Drobner, Die Passio des Hl. Vinzenz von Saragossa nach den Festpredigten Augustins (sermones 4, 274-277 A, 359 B). In Reinhardt, E. (Dir.), Tempus Implendi Promissa: homenaje al Prof. Dr. Domingo Ramos-Lissón, (pp. 133-166). Pamplona: Eunsa, 2000.

Prof. Dr. Dr. Dr.
Hubertus R. Drobner

Auszug aus der Biografie
- 23. Mai 1955 geboren in Mannheim-Rheinau
- 12. Juni 1982 Priesterweihe (Mainz)
- seit 1. April 1986: o.ö. Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Fakultät Paderborn
- 2016 Mitglied der Päpstlichen Kommission für Christliche Archäologie

Reliquien und Reliquienverehrung

Ein Relikt aus vergangener Zeit?

P. Ludwig Ziegerer

Moderne «Reliquien»

Sind Reliquien heute nicht mehr zeitgemäss? In unseren Breitengraden ist dem auf den ersten Blick zuzustimmen, denn in der heutigen katholischen Frömmigkeit haben Reliquien kaum mehr eine Bedeutung. Schaut man jedoch das Phänomen etwas weiter gefasst an, kommt man zu einem anderen Schluss. Es scheint ein grosses menschliches Bedürfnis zu sein, Erinnerungsstücke an Menschen, die man bewundert und verehrt, zu besitzen. Je nachdem, wofür sich der moderne Mensch interessiert, sammelt er durchaus «Reliquien», nicht mehr aus religiöser Motivation, sondern aus profanen Beweggründen. Von Roger Federer, dem Tennisstar, gibt es Stirnbänder, Tennisbälle und Rackets für gutes Geld zu kaufen, mit dessen Erlös oftmals seine sozialen Stiftungen unterstützt werden. Oder er verschenkt bei besonderen Gelegenheiten seine Tennisschuhe. Das sind äusserst gefragte säkulare Reliquien. Nicht weniger gross ist die Jagd auf Erinnerungsstücke von Menschen aus dem Showbusiness. Kleidungsstücke, Haarbüschel und alles Mögliche, was an sie erinnert, sind heiss begehrt. Falls man nichts bezahlen will oder kann, so hält man wenigstens ein Autogramm, das man oft nach langem Anstehen ergattert hat, hoch in Ehren.

Was ist eine Reliquie?

Bevor es den modernen Fankult gab, war es in früherer Zeit und ist es zum Teil bis heute für manche Gläubigen von grosser Bedeutung, Erinnerungsstücke an die Heiligen zu besitzen, auch von Menschen, die noch nicht offiziell selig- oder heiliggesprochen worden sind. Reliquie heisst Überrest oder Überbleibsel und kommt vom Lateinischen reliquiae. Im religiösen Gebrauch bedeutet das primär ein Teil des verstorbenen Körpers (Knochenteil oder -splitter, Zahn etc.), oder auch ein Stück der Kleidung und andere Gegenstände eines Verstorbenen. Diese werden von Gläubigen verehrt, weil sie damit sein ehrendes Gedenken bewahren. In früherer Zeit hoffte man, an seinen Wirkkräften Anteil und Segen zu erhalten. Unterschieden werden dabei Primärreliquien, das sind der verstorbene Körper oder Teile davon, und Sekundärreliquien, das sind Gegenstände, mit denen der Verehrte oder sein Leichnam Kontakt hatte (vgl. www.heiligenlexikon.de/Glossar/Reliquien.html)

Öffentliche Verehrung

Reliquien finden sich in privatem Besitz, aber vor allem doch im Besitz der Kirchen und Kapellen. Bei der Altarweihe setzt der Bischof in einer feierlichen Zeremonie eine Reliquie in die Altarplatte ein. Normalerweise stammt sie vom Kirchenpatron oder von der Patronin. In älteren Kirchen aber werden noch viele andere Reliquien beherbergt. Meist werden sie in sog. Reliquiaren (Schaukästen oder Schreinen) gezeigt. Diese stellt man auf den Altar, entweder dauerhaft oder zu bestimmten Anlässen. So werden sie den Gläubigen nach wie vor zur Verehrung gezeigt. Auch in Mariastein werden an besonderen Heiligenfesten Reliquien auf dem Altar oder im Chor aufgestellt, z.B. am 22. Januar die Armreliquie des hl. Vinzenz, am 11. Juli der Reliquienschrein mit einem Partikel des hl. Benedikt oder am 25. September eine kleine Reliquie unseres Landespatrons Bruder Klaus.

Kleine Reliquie unseres Landespatrons Bruder Klaus.

Grosser Reliquienschatz in Mariastein

Der frühere Wallfahrtsleiter von Mariastein P. Willbald Beerli (1885–1955) hat eigens eine Schrift verfasst «Die Reliquien in Mariastein» (1942) und betont gleich zu Beginn nicht ohne Stolz, dass kaum ein Gotteshaus in der Schweiz so viele Reliquien besitze (S. 1). Das kommt nicht zuletzt daher, dass in den beiden Seitenaltären (links vorne Ursula-Altar, rechts Pantalus-Altar) die Reliquien des Basler Münsters aufbewahrt werden. Die ehemalige Bischofskirche wurde nach der Reformation eine protestantische Stadtkirche, in der es weder Altäre noch Statuen noch Reliquien gab. Da die vielen Reliquien in kostbaren Behältern in einem Gewölbe des Münsters verschlossen wurden, gerieten sie in Vergessenheit, gingen aber immerhin nicht verloren. Es ist dem pietätvollen Archivar Johann Krug, der mit dem damaligen Stiftsarchivar von Mariastein, P. Anselm Dietler, in freundschaftlicher Verbundenheit stand, zu verdanken, dass die Gebeine der Heiligen 1833 wegen mangelndem Sinn für deren Verehrung nicht in den Rhein gekippt oder verbrannt wurden, sondern nach Mariastein verschenkt wurden. Sie wurden gereinigt und neu gefasst, mit schönen Bändern verziert und auch angeschrieben.

Die zahlreichen Reliquien in Mariastein – neben manchen bekannten Heiligen stammt die Grosszahl von Heiligen, die längst in Vergessenheit geraten sind – erinnern an das Allerheiligenfest. An diesem Tag wird in der katholischen Kirche aller Heiligen gedacht, die keinen eigenen Gedenktag haben. Dazu gehören Heilige, die nie offiziell heiliggesprochen wurden, um deren Heiligkeit niemand weiss ausser Gott. Dazu gehören sicher auch Heilige, die wir längst vergessen haben, die aber bei Gott ins Buch des Lebens eingezeichnet und somit unvergessen sind.

Der Schutzpatron des Klosters Mariastein

Hl. Vinzenz von Saragossa

P. Lukas Schenker

Der heilige Erzmärtyrer Vinzenz von Saragossa in Spanien (gest. um 304) ist in unseren Regionen nicht gerade ein überaus bekannter Heiliger. Allerdings ist er als Patron der Winzer in den Weinbaugebieten nicht unbekannt. In Mariastein wird er als Schutzpatron des Klosters verehrt; er ist aber nicht der Patron der Klosterkirche; Patronin der Klosterkirche ist die Muttergottes Maria. Auf diesen Titel hin wurde die Kirche am 31. Oktober 1655 vom Basler Bischof Johann Franz von Schönau (1651–1656) geweiht.

Das Vinzenz-Patronat in Mariastein hat eine lange Vorgeschichte

Bekanntlich hat sowohl Mariastein als Wallfahrtsort als auch Mariastein als Benediktinerkloster eine eigene, voneinander unabhängige Vorgeschichte, bevor dann 1648 Kloster und Wallfahrt eine Einheit wurden.
Der Wallfahrtsort «im Stein» wird erstmals 1434 erwähnt, geht aber zurück ins Ende des 14. Jahrhunderts. Nach der Ursprungslegende soll dort ein Kind über den Felsen hinabgestürzt sein und wurde wunderbar von der Muttergottes gerettet. Diese Legende wird erstmals in einer Urkunde von 1442 erzählt. Der Wallfahrtsort hat im Laufe der Geschichte einiges durchgemacht. 1466 zerstörte ein Brand die heilige Stätte. Nach der Wiederherstellung und dem Bau einer oberirdischen Kapelle, der heutigen Sieben-Schmerzen-Kapelle, am Ende des 15. Jahrhunderts fand während der Reformationszeit 1530 ein Bildersturm statt. Bereits 1515 hatte die Stadt Solothurn die Herrschaft Rotberg – heute die Enklave Leimental – erworben. Da sich Solothurn für den alten Glauben entschieden hatte, wurde der Ort als Wallfahrtsstätte erneuert und wieder ein Priester angestellt. Unter ihm ereignete sich 1541 das «zweite Fallwunder» mit dem Junker aus der Familie der Reich von Reichenstein, wovon das Mirakelbild Zeugnis gibt. Das machte den Wallfahrtsort wieder neu bekannt.
Mariastein als Benediktinerkloster hat seinen Ursprung in Beinwil am Passwang. Dort stifteten Adlige um 1100 ein Benediktinerkloster. Die ersten Mönche kamen aus dem Reformkloster Hirsau im Schwarzwald. Doch wurde das einsame Kloster mehrmals in die politischen Streitigkeiten der ganzen Region hineingezogen, wurde geplündert und angezündet. So starb das Kloster 1554 aus. Inzwischen hatte Solothurn 1519 die Grafschaft Thierstein samt der Schutzvogtei über das Kloster erworben. Die Stadt sorgte dafür, dass das Kloster und seine Rechte erhalten blieben. 1589 berief sie Mönche aus Einsiedeln und später aus Rheinau nach Beinwil, um dort das benediktinische Leben wieder zu erneuern. 1633 wurde wieder ein Abt gewählt. Schon zuvor gab es Überlegungen, das Kloster an einen anderen Ort zu verlegen. Die Wahl fiel dann auf Anraten des Basler Bischofs auf den bestehenden Wallfahrtsort Mariastein. Ab 1633 betreuten Beinwiler Patres die Wallfahrt. 1648 verlegte das Kloster Beinwil offiziell seinen Sitz nach Mariastein.

Der heilige Vinzenz wird auch Patron des Klosters in Mariastein

Mit der Übertragung des Klosters Beinwil 1648 nach Mariastein wurde natürlich auch der bisherige Klosterpatron Vinzenz an den neuen Klosterort «mitgenommen». Doch war der heilige Vinzenz nicht von Anfang an der Patron der Kirche und des Klosters in Beinwil. Dieses unterstand anfänglich dem Patronat «Aller Heiligen». So ist es für das Jahr 1147 in einer Papsturkunde bezeugt. Doch bereits 1152 wurde in einer Königsurkunde der heilige Vinzenz dem Patronat «Aller Heiligen» vorangestellt. Später wurden «Alle Heiligen» fallen gelassen und der heilige Vinzenz wurde zum alleinigen Patron des Klosters. Warum diese Umstellung und dann die Streichung «Aller Heiligen»? Das hat sicher damit zu tun, dass um 1150 eine ansehnliche Reliquie des heiligen Vinzenz nach Beinwil gelangte. Woher sie kam, wissen wir leider nicht. Es ist ein Armknochen. Diese Reliquie, die auch die vielfältige Geschichte des Klosters durch die Jahrhunderte hindurch mitgemacht hat, befindet sich noch heute im Besitz des Klosters. Seit 1966 liegt sie in einem Reliquiar, das die Äbte der Schweizer Benediktinerkongregation dem damaligen Abt von Mariastein, Abt Basilius Niederberger (Abt 1937–1971), damals Abt-Präses, zu seinem Goldenen Profess-Jubiläum schenkten. Es ist verziert mit den Wappen der sechs Klöster und dem Niederberger-Wappen. Geschaffen wurde das Reliquiar vom Zuger Künstler Paul Stillhardt (1921–1996). Am Vinzenz-Tag, am 22. Januar, und an besonderen klösterlichen Festtagen wird das Reliquiar zur öffentlichen Verehrung aufgestellt.

Hl. Vinzenz, gestickt auf einer Dalmatik des sog. Knie-Ornates im Kloster Mariastein, ca. 1925.

Das Gedenkjahr geht weiter

Ausweitung bis zum Juli 2022

Klaus Fischer

Obwohl die epidemiologisch unsichere Lage der Planung von Veranstaltungen mehrmals einen Strich durch die Rechnung machte, konnten in der zweiten Hälfte des Gedenkjahres einige Anlässe durchgeführt werden. Der Tag der Politik in Solothurn, das Treffen ehemaliger Bezirksschülerinnen und -schüler und der Tag der Jugend machten deutlich, dass das Kloster Mariastein bei Jung und Alt, bei Menschen unterschiedlicher Herkunft nach wie vor äusserst beliebt ist. Geschätzt wird die Gastfreundschaft, geliebt wird der Wallfahrtsort. Beinahe ungläubig oft wurde der Anlass zum Gedenkjahr zur Kenntnis genommen: Wurde dem Kloster vor Jahren tatsächlich die Selbstständigkeit entzogen? Für die unzähligen Besucherinnen und Besucher von Mariastein heute nicht vorstellbar, dass der Kraftort nicht mehr existieren sollte!
Auch die Mariasteiner Dialoge mit spannenden Diskussionen und Referaten waren beim interessierten Publikum beliebt. Diese Veranstaltungen lieferten Einblicke in das reiche benediktinische Leben und die vielfältige Geschichte des Klosters Mariastein.

Ausblick ins 2022

Veranstaltungen im Rahmen des Gedenkjahres erfahren eine Ausweitung bis zum kommenden Sommer. Der Abschluss wird im Juni mit der «Feierstunde in der Basilika» und dem «Gottesdienst mit Kardinal Kurt Koch» sein.
Dem interessierten Publikum werden also auch im neuen Jahr spannende und gehaltvolle Einblicke in das Klosterleben und speziell in das Leben des Klosters Mariastein geboten. Dazu empfohlen wird der Einblick in das publizierte Programm, das wegen der Epidemie wieder Retuschen erfahren kann.

Klaus Fischer ist OK-Präsident des Gedenkjahres 2021.

Mariasteiner Dialoge

Sonntag, 9. Januar 2022, 16.00 Uhr
P. Justinus Pech OCist
«Der hl. Benedikt und die Ökonomie – Hinweise für einen guten Umgang mit Gütern und Ressourcen».

Sonntag, 20. Februar 2022, 16.00 Uhr
Abtprimas em. Notker Wolf OSB
«Benediktinerinnen und Benediktiner in der Welt – Vielfalt in der Einheit»
- Dr. phil., 1961 Eintritt in das Benediktinerkloster St. Ottilien, Studium der Philosophie an der Benediktinerhochschule S. Anselmo in Rom, Studium der Theologie, Zoologie, Anorganischen Chemie und Astronomiegeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1968 Priesterweihe
- 1971 Professor für Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Benediktinerhochschule S. Anselmo in Rom
- 1977 Erzabt der Erzabtei St. Ottilien
- 2000–2016 Abtprimas der Benediktiner-Konföderation

Ort: Klosterhotel Kreuz Mariastein
Der Eintritt ist frei. Zertifikatspflicht.

Ein Denkanstoss: Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite

Licht von oben für den Weg hier unten

Abt Peter von Sury

Das Leben zuerst

«Vielmehr bin ich manchmal etwas erstaunt über deine prosaische Art, die Welt zu sehen, weil ich – wie vermutlich die Mehrzahl der Leute – immer noch davon ausgehe, das Wichtigste im Kloster sei die Gottsuche oder etwas in die Richtung und nicht die Suche nach einem befriedigenden Jahresabschluss, um es jetzt mal etwas pointiert auszudrücken …»
Diese paar Zeilen aus meinem familiären Umfeld erreichten mich per Mail Mitte November. Sie trafen ins Herz; denn «die Gottsuche oder etwas in die Richtung» gehört zur innersten Berufung des Mönchs, laut Benedikts Weisung: «Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht» (RB 58). In Kontrast dazu «die Suche nach einem befriedigenden Jahresabschluss». Das war ein Weckruf, ein Denkanstoss, denn eben erst hatte mir die Betriebsleiterin den Entwurf fürs Budget 2022 vorgelegt. Tiefrote Zahlen. Grosse Löcher bereits in der letzten Jahresrechnung, weiteres Ungemach kündet sich an fürs laufende Jahr. Den Corona-Hammer bekommen auch wir mit voller Wucht zu spüren. Es blinken die Alarmlichter. Deshalb will ich es auch pointiert ausdrücken: primum vivere, deinde philosophare. Diese lateinische Sentenz (zuerst leben, dann philosophieren) wurde von Bertolt Brecht in der «Dreigroschenoper» so eingedeutscht: «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.»
Was tun, wenn von Jahr zu Jahr die Ausgaben steigen, die Erträge schrumpfen? «Strukturelles Defizit» heisst das Phänomen. Natürlich kenne ich die Mahnung des heiligen Benedikt: «Vor allem darf der Abt über das Heil der ihm Anvertrauten nicht hinwegsehen oder es geringschätzen und sich grössere Sorge machen um vergängliche, irdische und hinfällige Dinge … Wegen des vielleicht allzu geringen Klostervermögens soll er sich nicht beunruhigen; vielmehr bedenke er das Wort der Schrift: Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazugegeben» (RB 2,33ff.).
Wie weit darf das Gottvertrauen gehen, wo beginnt der Leichtsinn? Wann kippt die heilige Sorglosigkeit in Fahrlässigkeit? Wie lässt sich Inkompetenz, Ignoranz und Realitätsverweigerung abgrenzen von geistlicher Weisheit, echter religiöser Inbrunst, jahrhundertelanger klösterlicher Erfahrung und Weitsicht? Was hat Priorität: Solide Finanzen und Sachverstand oder gutgemeintes Wunschdenken? Utopie oder Faktencheck? Spekulieren oder reduzieren? Rechnen oder träumen? Vorsorgen oder die hohle Hand machen? Beten und Däumchen drehen oder sich was einfallen lassen? Prinzip Hoffnung bis zum Gehtnichtmehr? Der «courant normal» ist jedenfalls vorbei.

Viele Fragen, wenig Antworten

Die Rückmeldungen, die wir erhalten, wenn wir im grösseren oder kleineren Kreis das Projekt «Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite» vorstellen, sind zahlreich. Es werden uns kritische, unbequeme, bohrende Fragen gestellt: Was passiert, wenn – was abzusehen ist – eines

Gerrit van Honthorst (1590/92–1656). Christus vor dem Hohepriester, 1617. The National Gallery London.

Tages keine Mönche mehr da sind? Was tut ihr, damit wieder junge Männer ins Kloster eintreten? Ist es zu verantworten, 25 Millionen Franken in ein Projekt zu stecken, wenn die künftige Entwicklung derart vage ist? Einen Klosterplatz neu zu gestalten, wenn niemand mehr da ist, der den Wallfahrtsort betreut? Wie könnt ihr für Millionen die Bibliothek reorganisieren, wenn die Bücher nicht mehr gelesen und gebraucht werden, weil die Mönche fehlen und sowieso alles nur noch digital und via Internet läuft? Riskiert ihr nicht, dass sich der religiöse Geist verflüchtigt, wenn ihr euch vor allem mit weltlichen Dingen beschäftigt – wo doch überall ein Hunger nach Spiritualität, eine Sehnsucht nach Transzendenz,

ein Bedürfnis besteht nach echten, authentischen Alternativen? Gebt ihr wirklich substanzielle, nachhaltige Antworten auf die drängenden Fragen der Gegenwart? Klimawandel, Migration, Säkularisierung, Pandemie – interessiert euch das überhaupt? Macht ihr nicht zu viel Kommunikation und zu wenig Verkündigung? Wer weiss denn, welche Zukunft ein Wallfahrtsort wie Mariastein noch hat, wo doch die ganze Kirche in einer tiefen Orientierungskrise steckt und ein gewaltiges Glaubwürdigkeitsproblem hat.

Tatsächlich, ich weiss es nicht, wir wissen es nicht. Viele Fragen, wenig Antworten. Mehr Leute, als wir dachten, machen sich Sorgen, nicht, dass Mariastein das Geld, sondern dass uns das klösterliche Personal und vor allem der geistlich-religiöse Schnauf ausgehen könnte. Eine Vorstellung, die viele, die uns verbunden sind, beunruhigt und verunsichert.

Die Fragen zur Sinnhaftigkeit des Ganzen zwingen uns, über unsere Beweggründe nachzudenken, unser Planen und Entscheiden aus einer andern Perspektive zu reflektieren. Begegnungen, Rückfragen, Austausch, Zuhören sind unverzichtbar, damit wir nicht in eine Einbahn-Kommunikation geraten und nur noch uns selber hören, ein schalltoter Raum. Die skeptischen Zwischenrufe helfen uns, nicht nur die diversen Projekte, sondern auch den Lebensentwurf «Benediktinisches Klosterleben» weiterzudenken, weiterzuentwickeln, weiterzuführen. Kritik ist zwar nicht schmeichelhaft, doch sie treibt uns an, unsere Ziele und Absichten verständlich zu formulieren, die Motive zu überdenken, Argumente auf ihre Stichhaltigkeit hin zu prüfen. Es kostet Überwindung, sich der Realität zu stellen, sich von fixen Ideen zu trennen, Änderungen in Erwägung zu ziehen, Illusionen und Träume fahren zu lassen, Abschied zu nehmen von Liebgewonnenem. Die Anforderungen sind hoch, die Aufgabe anspruchsvoll, die Arbeit anstrengend. Müssen wir andere Prioritäten setzen, kleinere Brötchen backen? Oder gar – man wagt das Wort kaum in den Mund zu nehmen – auf das eine oder andere verzichten? Braucht es mehr Mut zum Provisorium, zum Vorläufigen? Weniger Planung, weniger Ideen, stattdessen die Dinge laufen und sich entwickeln lassen? Wie uns jemand nahelegte: «Ihr solltet weniger machen, stattdessen einfach da sein.» Ungewohnte Töne in einer Welt der Pflichtenhefte und Anforderungsprofile, der Businesspläne und Leistungsvereinbarungen!

Den Zeitpunkt verpasst?

Im besten Fall führen uns solche Denkanstösse zu jener Nachdenklichkeit, die sogar die Möglichkeit in Betracht zieht, dass wir uns irren könnten. Wir stehen in einem Lernprozess, «Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite» erweist sich als Unternehmen in progress, das weit übers Jahr 2025 hinausweist. Weitergehen und innehalten, weitermachen und stutzig werden. Neue Fragen stellen, andere Meinungen zulassen, Dogmen aufbrechen, Rat erbitten, weil wir überzeugt sind: Die anderen, die Fremden haben uns etwas zu sagen, ihre Interventionen und Einwände weiten unsern Horizont.

Demgegenüber erinnert uns das «Gedenkjahr 2021» daran, wie wichtig die Befassung mit der eigenen Geschichte ist. Dazu gehören Erfolge und Höhepunkte, aber auch Schattenseiten und Krisen. Die Versuchung zur Verdrängung – wen wunderts – ist real. Auch bei uns Mönchen gibts Routine und Abnutzungserscheinungen. Der Blick von aussen kann uns die Augen öffnen für die Mängel des klösterlichen Alltags, für Fehlentscheidungen und ihre fatalen Folgeerscheinungen. Aussenstehende erkennen die blinden Flecken im Ordensleben und systemische Schwachstellen der Kirche besser als wir Insider. Die Aufarbeitung des sexuellen und geistlichen Missbrauchs zeigt, dass solche Fehlentwicklungen die ganze Kirche massiv und nachhaltig in Mitleidenschaft ziehen.

Kritischen Fragen dürfen wir nicht ausweichen. Haben wir uns vielleicht zu lange von den grossen Zahlen und einer glanzvollen, vermeintlich besseren Vergangenheit blenden lassen, uns in der Selbstgefälligkeit eingerichtet? Haben wir die eigene Fehleranfälligkeit nicht ernst genug genommen? Unsere Unauf-

richtigkeit, unsere Rechthaberei nicht erkannt? Wäre mehr Widerstand, mehr offene Widerrede, mehr Zivilcourage nötig (gewesen)? Schon mehr als einmal wurde ich konfrontiert mit dem wenig schmeichelhaften Befund, wir (unser Kloster, die Orden, die katholische Kirche) seien um dreissig Jahre verspätet. Theologisch ausgedrückt: Wir hätten den «Kairós», den rechten Zeitpunkt und damit den Anschluss verpasst. Die Zeit des aktiven Gestaltens, die Gelegenheit zum grossen Wurf sei passé. Es bröckeln jetzt nicht nur die Fassaden, auch die Substanz bricht weg, die Fundamente verlieren ihre Stabilität.
Die Analyse tut weh, ist aber Voraussetzung für Heilung von der Wurzel her. Dann könnte vom «Aufbruch ins Weite» eine therapeutische, ja eine rettende Wirkung ausgehen, wer weiss. Unerwartet könnte eine Dimension des Glaubens zum Vorschein kommen, eine Verheissung sichtbar werden, die hineinführt in die Mitte des Evangeliums. Schauen wir auf Jesus, wie er die Dinge zurechtrückt, wie er mit Kritik umgeht, wie er Bezug nimmt auf die Propheten Israels: «Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Darum lernt, was es heisst: ‹Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer› [ein Zitat aus dem Propheten Hosea]. Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.» So im Evangelium nach Matthäus, Kapitel 9. Pointiert gesagt: Solange wir Sünder sind und lernwillig bleiben, so lange besteht Hoffnung auf Gesundung.

Ein Bild spendet Licht

Das Bild «Jesus vor dem Hohepriester», ein Werk des niederländischen Malers Gerrit van Honthorst (1590–1656), sah ich zum ersten Mal auf dem Buchdeckel von Walter Homolkas Werk: Der Jude Jesus. Eine Heimholung, von mir besprochen in unserer Zeitschrift («Mariastein» Mai/Juni 2021, S. 53). Das Bild war wieder da, als ich die Predigt für den Christkönigssonntag vorbereitete. Es ging dort auch um ein Verhör: «Jesus vor Pilatus», Evangelium nach Johannes (18,33-38). Ich schaute mir das Bild nochmals an. Der anklagende, gestikulierende Hohepriester. Er weiss, wo Gott hockt, er zeigt wo's langgeht. Vor ihm das Buch, die Bibel, das Gesetz, die Thora, Inbegriff der religiösen Autorität, dazu die Kerze. Ein Bild voller Reflexe und Zwielicht, ein Bild zum Nachdenken. Die Jesus-Gestalt irritiert mich, der Angeklagte, ein gebrochener, ohnmächtiger Mann. Ist das der Retter der Welt? Ist das unser Heiland, der Erlöser der Menschheit? Mich verunsichert die Lichtführung. Woher kommt es, das Licht – aus dem Buch, aus dem Zeigfinger, von der Kerze? Sind sie Träger des Lichts oder Irrlichter? Mir kommen Bibelworte in den Sinn. «In deinem Licht schauen wir das Licht.» Ein anderer Psalm sagt: «Du kleidest dich in Licht wie in ein Kleid.» Im Johannesprolog steht: «Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.» Soll ich das Bild deuten mit den Worten des Propheten Jesaja zum Gottesknecht? «Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, tat er seinen Mund nicht auf.» Der erste Petrusbrief führt dazu aus: «Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht. Als er litt, drohte er nicht, sondern überliess seine Sache dem gerechten Richter.» Dann wäre er nicht ein gebrochener Mann, im Gegenteil. Seine Haltung wäre dann Ausdruck vollkommener Sanftmut, die personifizierte Demut. Da ist kein Tun und kein Machen, keine Belehrung und kein Machtanspruch, sondern schweigendes Erdulden, lautlose Wahrheit. Er bezahlt einen hohen Preis, er allein. Erfüllendes, verströmendes Licht. Seine Ausstrahlung kommt mehr von innen als von aussen, Tabor-Licht. Und die Hände? «Seine heiligen und ehrwürdigen Hände», sind sie gefesselt oder gefaltet? «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen», sagte Jesus beim letzten Abendmahl. Das Licht ist auch Handlungsanweisung, denn «dein Wort ist meinem Fuss eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade» (Psalm 119). Wer das Licht empfängt, soll es reflektieren, damit es allen leuchte, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes. Damit es unsre Schritte lenke auf den Weg des Friedens. Auch das steht in der Bibel.

Auf der Suche nach Weggefährten

Der Weg des Friedens! Damit verbindet sich ein hoher Anspruch, aber auch eine langfristige Perspektive, die dem «Aufbruch ins Weite» Dynamik und Stosskraft verleiht, Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit. Weg des Friedens, Aufbruch ins Weite: Könnte das nicht Ansporn sein, weiter zu schauen, weiter zu gehen, weiter zu denken, weiter zu hoffen, über den irdischen Tellerrand hinaus, um uns auf das definitive Ziel auszurichten, uns auf das Ende der Dinge und Zeiten vorzubereiten? Das Licht einfangen, auffangen, weitergeben, damit es nicht versickert, verschwindet, sich nicht verflüchtigt oder gar verfinstert, sondern den Weg weist, aufrichtet und tröstet, das Leben und die Augen und die Herzen hell macht.
Um nicht stecken zu bleiben, nicht in die Irre zu gehen, nicht auf Holzwege oder auf halsbrecherische Abkürzungen zu geraten, nicht in Sackgassen zu enden oder durch Umwege kostbare Zeit zu verlieren, bietet sich der Weg des Miteinanders an, jener «Synodale Prozess», zu dem Papst Franziskus die Kirche ermuntert. «Syn-Odos» kommt aus dem Griechischen und meint genau dies: gemeinsam einen Weg gehen, im Hören aufeinander, im Gespräch miteinander, im Lernen voneinander, im Dasein füreinander. «Synodalität beginnt damit, auf das ganze Volk Gottes zu hören. Eine Kirche, die lehrt, muss zuerst eine Kirche sein, die zuhört», sagte Papst Franziskus im Jahr 2020. Auf unsere Verhältnisse, auf unsere Projekte, Pläne und Vorhaben übertragen, könnte das heissen: Interessierte Weggefährten nehmen sich die Zeit, zum Beispiel im Anschluss an die Messe am Sonntagmorgen, um sich über ein Thema auszutauschen, das im Rahmen von «Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite» aktuell und drängend ist, mit einem Denkanstoss als Ausgangspunkt. Einiges habe ich in diesen Zeilen angesprochen: Der Nachwuchs, die Bibliothek, der Klosterplatz, die Konkurrenz von Geld und Geist, das schwierige Gleichgewicht zwischen der Sehnsucht nach Gott und der schwarzen Null beim Jahresabschluss, um es pointiert auszudrücken. Ideen sind da, wie ein solcher Raum des Gesprächs eingerichtet werden könnte; sie müssen noch ausdiskutiert und konkretisiert werden. Der Same ist gesät, er braucht noch etwas Zeit zum Reifen. Doch es tut sich was. So etwas wie eine Art «Mariasteiner Synode» ist am Kommen. In der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift erfahren Sie mehr dazu.

Wechsel in der Betriebsleitung

Am 24. November 2021 überreichte mir Theres Brunner ihre Kündigung. Sie möchte die vor zwölf Jahren neu geschaffene Stelle des Klosterverwalters auf Ende Mai 2022 verlassen. Im Oktober 2010 nahm sie ihre Arbeit als Betriebsleiterin des Klosters Mariastein auf. Es war für sie und für uns ein Aufbruch zu neuen Ufern. Nun wagt sie noch einmal eine neue berufliche Herausforderung und übernimmt per 1. Mai 2022 die Geschäftsleitung des Spitex-Verbandes Aare. Wir werden in einer späteren Ausgabe unserer Zeitschrift die Tätigkeit von Theres Brunner gebührend würdigen.
Die Nachfolgeregelung ist eingeleitet. Nähere Angaben finden Sie auf unserer Webseite unter «Aktuell».
Abt Peter von Sury

Einweihung der neuen Klosterbibliothek

Festakt zur Einweihung der neuen Klosterbibliothek mit Vortrag von Prof. Dr. Barbara Müller (Hamburg). Anschliessend besteht die Möglichkeit, die neue Bibliothek in Gruppen zu besichtigen. Das interessierte Publikum ist zu Kaffee und Kuchen im Restaurant Post eingeladen und wird dort zur Besichtigung abgeholt. Die Bibliothek schliesst um 17.30 Uhr. Die Teilnahme am Festakt und die Besichtigung der Bibliothek ist nur mit gültigem Covid-Zertifikat möglich.
Samstag, 22. Januar 2022, 14.00 Uhr
Basilika Mariastein

Am Puls der Klosterzeit

Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein in den Monaten September und Oktober

P. Armin Russi, Prior

Herbst – Zeit der Ernte

Es ist ein grosses Geschenk, an einem so wunderbaren Ort wie Mariastein leben zu dürfen. Hügel, Wälder, Wiesen und Felder umgeben uns. Die offene Grenze zu Frankreich bewahrt uns davor, Grenzen in den Köpfen und Herzen zu errichten.
Die Fruchtbarkeit unserer Gegend ist auch ein grosses Geschenk. Allerdings hat uns dieses Jahr die Natur nicht so üppig beschenkt wie andere Jahre. Die eher dürftige Kirschenernte wurde letztes Mal schon erwähnt. Zwetschgen gab es sozusagen keine, Trauben und Birnen waren von der Quantität und Qualität her auch eher an der unteren Grenze. Die Nüsse fielen nicht zahlreich von den Bäumen. Immerhin liessen uns die Apfelbäume nicht im Stich. Neben der Verwendung der Ernte als beliebtes Dessert konnten wir in einer nahegelegenen Mosterei 800 Liter Süssmost für den Eigengebrauch und 250 Liter für den Verkauf im Klosterladen pressen lassen. Süssmost, Mineralwasser und Hahnenwasser sind das Hauptgetränk der Mönche bei den Mahlzeiten. Trotz allem haben wir Grund zur Dankbarkeit, und wir hoffen wieder auf üppigere Erntejahre bei Kirschen, Birnen, Zwetschgen und Trauben.

Tag der Jugend: Stehend, v.l.n.r.: Olivia Forrer (Mitarbeiterin der Wallfahrt), Catherine Adamus (kirchliche Mitarbeiterin, solothurnisches Leimental), Klaus Fischer (OK-Präsident Gedenkjahr 2021), Viktoria Gschwind (Verantwortliche Jugendtag, OK Gedenkjahr 2021). Vordere Reihe Mitte: Abt Peter, Frau Landammann Susanne Schaffner. Sie werden umrahmt von teilnehmenden Jugendlichen.

Fest zum Abschluss des Umbaus der Bibliothek am 17. September.

Herbst – Zeit der Farben

Der Herbst beschenkt uns hier in dieser landwirtschaftlichen Gegend jedes Jahr aber auch mit einer Fülle von Farben. Bäume und Sträucher sowie abgeerntete und frisch gepflügte Felder präsentieren sich vom dunklen Braun der Erde über immergrüne Sträucher und gelbe Bäume bis hin zu kräftigem Rot. Ein Fest für die Augen! Das lässt sich auch auf das Geschehen im und ums Kloster herum übertragen. Obwohl wegen der Pandemie nicht das pralle Leben in Mariastein ablief, gab es doch einige interessante Ereignisse und Begegnungen.
Am 4. September traf sich eine stattliche Anzahl von Gläubigen zur traditionellen Gelöbniswallfahrt, welche früher Dekanatswallfahrt hiess. Bei strahlendem Wetter wurde der anschliessende Aperitiv auf dem Kirchenplatz zu einer frohen Begegnung. Am 8. September war der Konvent fast in globo zu einem Besuch bei der Regierung in Solothurn eingeladen. Es war eine spannende und freundschaftliche Begegnung. Am 12. September konnte – als Beitrag zum Gedenkjahr – der restaurierte Kreuzweg entlang dem Weg zur St.-Anna-Kapelle eingeweiht werden. (Leider wurden ein paar Tage später das Kreuz am Beginn und der Eingang zur St.-Anna-Kapelle versprayt.)
Am 17. September gab es aus Anlass der bevorstehenden Vollendung der Bibliothek ein Baufest, zu dem die Verantwortlichen und die Arbeiter eingeladen waren. Wir hatten die

Zurück im Schulzimmer von damals (Glutzbau) am Tag der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Mariastein.

Tische aus dem Refektorium in den Konventgang gestellt, so konnten die nötigen Abstände eingehalten werden. (Gleichzeitig konnte im leeren Refektorium eine Grundreinigung des Bodens vorgenommen werden.)
Zu den Farbtupfern gehörten auch die Konzerte, die am 26. September und am 24. Oktober stattfinden konnten. Christoph Anzböck, unser Kirchenmusiker, hat für beide grosse Vorarbeit geleistet: beim ersten zu Melchior Gletle, einem Schweizer Komponisten, der in Augsburg wirkte und den er sozusagen ein wenig aus der Versenkung geholt hat. Das zweite Konzert war das Oratorio di Sant' Orsola des italienischstämmigen Komponisten Carlo Agostino Badia, der als Hofkomponist in Wien wirkte. Vier Tage vor dem Fest der hl. Ursula, deren Reliquien 1834 aus dem Basler Münsterschatz nach Mariastein gelangten, erklang hier ein Werk, das seit dem Jahr 1694 nicht mehr aufgeführt worden war. Es wurde damals für den Wiener Konvent der Ursulinen geschaffen. Bei beiden Konzerten hielt Christoph Anzböck eine sehr spannende und gehaltvolle Einführung.

Herbst – Zeit des Nebels

Wie geht es weiter in dieser Zeit der Pandemie? Der Herbst als Zeit des Nebels ist irgendwie faszinierend. Nebel kann den Weitblick und die Sicht beeinträchtigen. Man muss sich durchringen zu neuen Sichten und Durchblicken.
In zwei Anlässen im Rahmen der Mariasteiner Dialoge befassten wir uns mit solchen Themen: Am Sonntag, 26. September, durften wir uns am Besuch von jüngeren Benediktinerinnen und Benediktinern aus verschiedenen Schweizer Klöstern freuen, die zum Thema «Lebenskonzept Kloster – ein Zukunftsmodell?» ihre Sicht darlegten. Am 24. Oktober sprach Prof. Felix Hafner, Basel, zum Thema «Aufhebung und Wiederherstellung des Klosters Mariastein im Lichte der konfessionellen Ausnahmeartikel der Bundesverfassung». Beide Anlässe waren gut besucht und wurden von Mariano Tschuor souverän moderiert.
Klosterintern traf sich die Gemeinschaft mehrmals zu einem Austausch über Themen wie «Ehe für alle» und zum Nachdenken und Überlegen einer neuen Trägerschaft und deren Stiftungszweck für unser Kloster. So manche Nebel lichteten sich.
Leider wurde der Nebel wieder dichter, als neue Vorschriften als Einlassbedingungen zu den Gottesdiensten eingeführt werden mussten: unter der Woche maximal 50 Personen, Registrierung, Maskenpflicht, Distanz und an Sonntagen Registrierungspflicht, keine Masken und keine Distanzvorschriften. Vor allem in der 11-Uhr-Messe an Sonntagen hat die Besucherzahl wieder spürbar zugenommen, während um 9 Uhr die Zahl 50 kaum überschritten wird.

Herbst – Zeit des Dankes

Erntedank ist ein herbstliches Thema. Dankbar sind wir dafür, dass wir wieder Gäste aufnehmen können. Von 1875 bis 1975 war das Gebäude unseres heutigen Gästehauses die Bezirksschule der Region. Am 2. Oktober trafen sich bei strahlendem Sonnenschein 150 Ehemalige. Der Stehapéro in der Klosterallee war eine frohe Begegnung. Alle waren zufrieden, weil dieses verschobene Fest nun doch stattfinden konnte.
September und Oktober sind immer auch noch beliebte Ferienzeiten. Verschiedene Mitbrüder sind dankbar für Tage der Abwechslung und der Erholung. P. Lukas nahm am ersten Oktoberwochenende als Mitglied der Bayrischen Benediktiner-Akademie an der Jahresversammlung der Historischen Sektion im Kloster Scheyern teil.
Das Kirchweihfest am 8. Oktober wurde in bescheiden-feierlichem Rahmen begangen. Am 16. Oktober fand bei uns im Rahmen der ökumenischen Aktion «Bibel abschreiben» unserer Region ein Kalligraphiekurs statt. Die Teilnehmenden kamen aus allen Altersstufen, sogar zwei Grossmütter kamen mit einem Grosskind.
Am 23. Oktober hatte eine Gruppe – auch im Rahmen des Gedenkjahres – einen «Tag der Jugend» organisiert. In verschiedenen Ateliers konnten sich 150 Jugendliche beschäftigen. Zum Abschluss des Treffens am Nachmittag in der Kirche war sogar Frau Landammann Susanne Schaffner aus Olten gekommen, um an die Jugendlichen, zusammen mit Abt Peter, eine Grussadresse zu richten.
Am 29. Oktober strahlte das Schweizer Fernsehen die Unterhaltungssendung «Ding Dong» aus, für die ein Fernsehteam Menschen in ihrem Zuhause aufsucht und eine Reportage macht. P. Armin zeigte ihnen das Kloster, sein Zuhause. Die Sendung kam anscheinend gut an, und es gab viele positive Reaktionen.
Am 30. Oktober hielt P. Leonhard für unsere Oblatengruppe einen Einkehrtag ab, und die Männerschola der Klosterkirche Muri probte mit P. Armin für den bevorstehenden Allerheiligentag.
Für Abt Peter gab es auch in der Pandemiezeit viele Termine und Sitzungen. Der Grossteil wurde via Videokonferenz abgehalten. Dazu schloss er sich jeweils in selbst gewählte oder aufgezwungene Quarantäne ein und wollte nicht gestört werden. Auch P. Ludwig, der in verschiedenen Gremien tätig ist, konnte zum Teil an die Sitzungen fahren.
Nach dem grossen Erfolg des Videos mit dem Mariasteiner Pilgerlied im Frühsommer wagten wir uns am 28. Oktober an eines für den Allerseelentag.
Es ist also trotz Restriktionen und Bangen in dieser nicht leichten Situation einiges los. So ist diese Zeit auch eine Zeit des Dankes für viel Gutes und Schönes, das wir erleben durften. Dankbar sind wir ganz besonders für den Schutz Gottes in dieser Zeit, blieben wir doch verschont von Krankheit und Gefahr.

Kirchenmusik in Mariastein

Januar/Februar 2022

Mariasteiner Konzerte

Sonntag, 2. Januar 2022, 16.00 Uhr

Neujahrskonzert

Barocke Orgelmusik und W. A. Mozarts Klarinettenkonzert
Benjamin Guélat, Orgel
Franziska Baschung, Klarinette
Kollekte. Zertifikat/ID und Maskenpflicht

Sonntag, 27. Februar 2022, 16.00 Uhr

Die Faszination der 12 Sibyllen

Eine Aura des Mysteriösen umgibt die rätselhaften Prophezeiungen der antiken Seherinnen, die Orlando di Lasso ebenso transzendent und in einer für seine Zeit ausserordentlich kühnen, chromatischen Tonsprache vertont hat.
12 klangreine Stimmen der Basler Madrigalisten und das ARTE Quartett entführen in längst vergessene Zeiten der Antike. Die 12 Sibyllen, weibliche Prophetinnen, einst von der Kirche verschmäht, orakeln über Gott und die Welt.

Bereits die Literatur der Kirchenväter bezeichnete die Sibyllen als vorchristliche Künderinnen Gottes. Im Mittelalter wurden ihre Prophezeiungen als Vorausschau auf die Geburt Christi uminterpretiert und den alttestamentlichen Propheten an die Seite gestellt. Lassos berühmte «Prophetiae Sibyllarum» werden von Franz Rechsteiner in einer Komposition für die Basler Madrigalisten und das ARTE Quartett mit vier Saxophonen klangvoll reflektiert, deren aerophone Tonqualität die verschiedenen Stilebenen der Kompositionen übergangslos miteinander verwebt.
Basler Madrigalisten
ARTE Quartett
Raphael Immoos, Leitung
Fr. 30.–. Ticket: www.eventfrog.ch und Abendkasse.
Zertifikat/ID und Maskenpflicht

Informationen Januar und Februar 2022

Liturgischer Kalender Januar

Samstag, 1. **Neujahr**
Gottesdienste wie an Sonntagen,
18.00 Uhr lateinische Vesper
20.00 Uhr Komplet

Sonntag, 2. **2. Sonntag nach Weihnachten**
Gottesdienste wie an Sonntagen
14.00 Uhr Rosenkranz
in der St.-Anna-Kapelle

Mittwoch, 5. **Monatswallfahrt**
9.00 Uhr Terz, anschliessend
Eucharistiefeier in der Josefskapelle
13.30 Uhr Beichtgelegenheit
14.30 Uhr Eucharistiefeier
mit den Mönchen
anschliessend Rosenkranz

Donnerstag, 6. **Januar, Epiphanie**
9.00 Uhr Konventamt
mit Segnung der Hauszeichen
18.00 Uhr lateinische Vesper
20.00 Uhr lateinische Komplet

Sonntag, 9. **Taufe des Herrn**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Sonntag, 16. **2. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Samstag, 22. **Hochfest des Klosterpatrons Vinzenz**
Gottesdienste wie an Werktagen

Sonntag, 23. **3. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Freitag, 28. **Taizé-Gebet**
20.00 Uhr in der Basilika

Sonntag, 30 **4. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Liturgischer Kalender Februar

Mittwoch, 2. **Darstellung des Herrn**
Monatswallfahrt
9.00 Uhr Terz, anschliessend
Eucharistiefeier in der Josefskapelle
13.30 Uhr Beichtgelegenheit
14.30 Uhr Eucharistiefeier
mit den Mönchen, Kerzensegnung
anschliessend Rosenkranz

Donnerstag, 3. **Hl. Blasius**
9.00 Uhr Konventamt mit
anschliessendem Blasius-Segen

Samstag, 5. **Hl. Agatha**
9.00 Uhr Konventamt mit
Segnung des Agatha-Brotes

Sonntag, 6. **5. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen
14.00 Uhr Rosenkranz in
der St.-Anna-Kapelle

Donnerstag, 10. **Fest hl. Scholastika**
9.00 Uhr Eucharistiefeier
mit den Mönchen und
den Oblaten des Klosters

Sonntag, 13. **6. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen
17.00 Uhr Feier zum Valentinstag
18.00 Uhr Vesper

Sonntag, 20. **7. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Sonntag, 27. **8. Sonntag im Jahreskreis**
Gottesdienste wie an Sonntagen

Eucharistiefeier und Stundengebet

Sonntage und allgemeine Feiertage

20.00 Uhr	Vigil am Vorabend
6.30 Uhr	Laudes (Morgengebet)
9.00 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt)
11.00 Uhr	Eucharistiefeier
12.20 Uhr	Sext (Mittagsgebet)
18.00 Uhr	Vesper
20.00 Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Werktage

6.30 Uhr	Laudes (Morgengebet) ausser montags
9.00 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt)
12.00 Uhr	Sext (Mittagsgebet) ausser montags
15.00 Uhr	Non (Nachmittagsgebet) Mittwoch – Samstag
18.00 Uhr	Vesper (Abendgebet) ausser montags
Ab 19.15 Uhr	Stille Anbetung nur freitags in der Josefskapelle
20.00 Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Monatswallfahrt am ersten Mittwoch

9.00 Uhr	Terz, anschliessend Eucharistiefeier in der Josefskapelle
ab 13.30 Uhr	Beichtgelegenheit
14.30 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt) anschliessend Rosenkranzgebet (Basilika)

Beichtgelegenheit

Während der Pfortenöffnungszeiten und nach tel. Anmeldung, Tel. +41 (0)61 735 11 11.

Rosenkranzgebet in Mariastein

Gnadenkapelle

An ausgewählten Marienfesten beten wir um 14.15 Uhr zusammen mit den Pilgerinnen und Pilgern den Rosenkranz.

Basilika

Jeweils am ersten Mittwoch im Monat (Monatswallfahrt) um circa 15.15 Uhr (im Anschluss an die Eucharistiefeier).

Annakapelle

Jeweils am ersten Sonntag im Monat um 14.00 Uhr.

An jedem Freitag

19.15 Uhr	**Aussetzung des allerheiligsten Altarsakraments und stille Anbetung in der Josefskapelle**
20.00 Uhr	**Komplet (Nachtgebet)**

Gottesdienste und Schutzkonzept

Für alle Gottesdienste gilt Maskenpflicht. An Sonn- und Feiertagen um 9.00 und 11.00 Uhr benötigen Sie ein Covid-Zertifikat mit einem gültigen Ausweisdokument. An Wochentagen ist für die 9.00-Uhr-Messe kein Covid-Zertifikat erforderlich, jedoch müssen Sie sich am Eingang registrieren.
Für einen Besuch am Nachmittag in der Basilika oder in den Kapellen ist kein Covid-Zertifikat erforderlich, jedoch besteht auf dem ganzen Klosterareal Maskenpflicht mit den gewohnten Abstandsbestimmungen.
Für weitere Informationen steht Ihnen die Klosterpforte, Tel. + 41 (0)61 735 11 11, zur Verfügung, ebenso unsere Homepage www.kloster-mariastein.ch

Ökumenisches Taizé-Gebet

Freitag, 28. Januar 2022
20.00 Uhr Basilika
Gemeinsame Feier mit dem Pastoralraum und der reformierten Kirchgemeinde. Teilnehmerzahl begrenzt.
Maskenpflicht.

Öffnungszeiten der Kirche

8.00–20.30 Uhr

Öffnungszeiten der Gnadenkapelle

8.00-19.15 Uhr (1. November – Ostern)

Öffnungszeiten der Klosterpforte

An Sonntagen und allgemeinen Feiertagen
10.00–12.30 Uhr, 14.00–17.00 Uhr
An Werktagen
10.00–11.45 Uhr, 14.00–17.00 Uhr
Zu diesen Zeiten sind wir auch telefonisch erreichbar (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

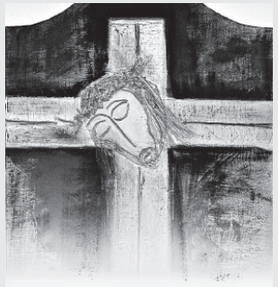
Öffnungszeiten des Klosterladens «Pilgerlaube»

Dienstag bis Freitag	9.30–12.00 Uhr 12.30–17.30 Uhr
Samstag und Sonntag	9.30–17.30 Uhr
Montag	geschlossen

Tel. +41 (0)61 735 11 90

In Mariastein durchs Kirchenjahr

Das Kirchenjahr ist reich an Festen und Gedenktagen. Was aber wird an kirchlichen (katholischen) Feiertagen gefeiert? Warum und wann begeht man in Mariastein bestimmte Heiligengedenktage?
Das alles und vieles mehr, aber auch christliches Brauchtum wird Ihnen in einem kleinen immerwährenden Führer mit aktuellem Jahresplan erklärt, den Sie am Schriftenstand, an der Pforte oder im Klosterladen kaufen können (Preis Fr. 2.–).



Wir beten für unsere verstorbenen Freunde und Wohltäter

Verena Berther, Dornach
Richard Brändle, Bottmingen
Trudy Diepolder-Kopp, Reinach
P. Ambrogio Dolfini OSB, Kloster Chevetogne Belgien
Paulina Fries, Therwil
Margrit Gross, St. Gallen
Urs Gschwind-Hofmann, Metzerlen
Anton Higy, Bättwil
Verena Hirschi-Oser, Therwil
Fridolin Jeger, Meltingen
Lucie Kaiser-Boder, Aesch
Hildegard Kramer-Groos, Therwil
Maria Krieg-Würsch, Galgenen
Br. Tilbert Moser OFMCap, Schwyz
Hannelore Mueller, Mariastein
Cornel Rauber, Kappel
Katharina Ryf, Oberwil
Lajos Vizeli, Kaiseraugst
Martin Weber-Studer, Witterswil
Christian Wyss, Erschwil

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Beilage

Diesem Heft liegt das Halbjahresprogramm des Klosters bei mit Informationen zu Gottesdiensten, Kursen und Kultur in Mariastein.

Buchbesprechungen

Christoph Wrembek SJ: **Der entgrenzte Gott.** Verlag Neue Stadt 2021. 230 S. ISBN 978-3-7346-1289-0. Fr. 28.90.
Bevor wir als Lesende durch Stefan Liesenfeld aus dem Verlag Neue Stadt «Zu diesem Buch» (S.7/8) hingeführt und an seinen Inhalt herangeführt werden, erfahren wir: «Allen gewidmet … die in ihrem Glauben verunsichert sind … die beim Gedanken an den Tod Ängste überkommen … die – auch im Blick auf die Kirche – die Hoffnung zu verlieren drohen». Das heisst (meiner Ansicht nach), dass das Buch für uns alle lesenswert ist, weil es Unklares klärt und scheinbar «Erfundenes» als historisch bewiesen aufzeigt.
Auf Seite 68 schreibt Christoph Wrembek: «Über Jesu Lehre und Taten haben wir eine solche Fülle weithin übereinstimmender Auskünfte, dass sich ein stimmiges, eindeutiges Gesamtbild ergibt: Er hat Sünder berufen, die Letzten zu Ersten ernannt, mit ‹Bösen› Mahl gehalten und gewollt, dass sein Himmel voll werde. Er hat uns einen Platz bereitet, damit auch wir dort seien, wo er ist (Joh 17,24). Er hat eine ‹entgrenzende Lehre›, ‹ein entgrenzendes Gottesbild› verkündet und ‹entgrenzende Taten› vollbracht. Sein gesamtes Tun und Reden sind davon geprägt, dass er Grenzen sprengte. Denn er kommt ja von dem, der die Entgrenzung schlechthin ist. Der selbst keine Grenzen hat. Dessen Wirkmacht und dessen Liebe uneingeschränkt sind. In diesem Jesus tut sich uns ein Blick in Gottes absolute Entgrenzung, in das Geheimnis des göttlichen Willens auf.»
Ich kann die Lektüre dieses Buches nur empfehlen, weil es Horizonte öffnet, die unseren Glauben klären und stärken und ihn zu frohmachendem Vertrauen auf Jesus Christus und seine Botschaft führen.

P. Augustin Grossheutschi

Peter Dyckhoff: **Ruhegebet.** Fragen und Antworten. Herder 2021, 384 S. ISBN 978-3-451-38486-8. Fr. 41.90.
Aus seiner reichen Erfahrung mit dem Ruhegebet kann Peter Dyckhoff auf die vielen Fragen, die bezüglich Inhalt und Praxis des Ruhegebets an ihn herangetragen werden, kompetent antworten. Das beweist das neueste Buch, das erst kürzlich herausgekommen ist. Der Untertitel weist auf diese «Behauptung» hin: Fragen und Antworten. Interessierte sind bestimmt froh um und dankbar für dieses Buch.

P. Augustin Grossheutschi

Franz Kamphaus: **Den Armen eine frohe Botschaft bringen.** Inspirationen zum Lukas-Jahr. Patmos Verlag 2021. 248 S. ISBN 978-3-8436-1330-9. Fr. 31.90.
Der Autor dieses Buches war langjähriger Bischof von Limburg und vorher Professor für Exegese (Predigtlehre) in Münster. Predigten halten gehörte von Anfang an zu seinen priesterlichen Aufgaben. 2016 sind von ihm Texte zum Matthäus-Jahr unter dem Titel «Tastender Glaube» erschienen. Jetzt liegt ein Band vor mit Predigten zum Lukas-Jahr (Kirchenjahr C). Wer als Seelsorger/Seelsorgerin immer wieder Predigten hält, ist dankbar für kompetente Inspirationen für das Predigen an den Sonn- und Festtagen im Laufe des Jahres. Auf der Rückseite des Bucheinbandes lesen wir: «Mit feinem

BÜCHER VETTER
Basiliensia
Reiseliteratur
Kunst
Psychologie
Theologie
Philosophie
Romane
Kinderbücher
Taschenbücher

Buchhandlung Vetter
Spalenvorstadt 5
4051 Basel
Tel. 061 261 96 28, Fax 061 261 00 78
E-Mail: bvetter@magnet.ch

Gespür arbeitet er (der Autor) die besondere Aufmerksamkeit heraus, mit der Lukas die Not der Armen und Ausgeschlossenen, aber auch die Erfahrungen von Frauen im Blick hat.» Die Texte sind einerseits für die Vorbereitung von Predigten, anderseits aber auch für die persönliche Lektüre eines/einer jeden Interessierten eine wertvolle Hilfe.

P. Augustin Grossheutschi

Christophe Domes: **Heilige Geist, der:** nahbarer Gott, engster Vertrauter, grösster Wunderwirker. Über ein faszinierendes Leben in der Kraft Gottes. Gerth Medien 2021. 222 S. ISBN 978-3-95734-783-1. Fr. 13.90.
Schauen wir zuerst ins Inhaltsverzeichnis: Vorwort – Hunger nach mehr. Einleitung – Es liegt was in der Luft! Prolog – Zwischen Himmel und Erde.
1. Was der Heilige Geist alles ist und tut. 2. Das Leben im Heiligen Geist ist Friede, Freude und Gerechtigkeit. 3. Der Heilige Geist schenkt Insiderinformationen. 4. Der Heilige Geist in uns. 5. Der Heilige Geist auf uns. 6. Kontroversen – Ängste – Hindernisse. 7. Die Gaben des Geistes. 8. Appetizer – Kostproben aus dem Leben. 9. Eine frische Brise weht – Zeit, die Segel zu setzen.
Wer ist der Autor? Christophe Domes, Jahrgang 1982, gründete 2008 die Gemeinde «diekreative Berlin». «Mit biblisch fundiertem Hintergrundwissen und erstaunlichen Erlebnisberichten macht er Lust, sich für das faszinierende Wirken des Heiligen Geistes mitten im Alltag zu öffnen …» (vgl. hintere Umschlagseite des Buches.)

P. Augustin Grossheutschi

Tischlesung

Was im Refektorium während der Mahlzeiten der Mönche aktuell vorgelesen wird.

Franz Hohler, Spaziergänge, Luchterhand Literaturverlag, 2021, 160 Seiten.

Werden Sie Mitglied im Verein «Freunde des Klosters Mariastein»

Mitgliedschaft

- Jährlicher Beitrag 40 Franken (30 Euro)
- Juristische Personen (Kirchgemeinden, Vereine, Firmen) 70 Franken (50 Euro)
- Sie erhalten die sechs Mal jährlich erscheinende Zeitschrift «Mariastein». Sie ist die Verbindung zum Kloster und zur Mönchsgemeinschaft (Wert 20 Franken/20 Euro)
- Sie erhalten die Vereinsstatuten und werden zur Jahresversammlung eingeladen

Ihr Vorteil

- Sie tragen dazu bei, dass der Wallfahrtsort Mariastein erhalten bleibt
- Sie sind informiert über Gottesdienste, die Mönchsgemeinschaft, Veranstaltungen, Angebote und Neuerungen
- Sie finden in der Zeitschrift Beiträge zu Theologie, Liturgie und Kirchenjahr

Ich werde Mitglied des Vereins «Freunde des Klosters Mariastein»

Name .....

Vorname .....

Strasse .....

PLZ / Ort .....

Unterschrift .....

Datum .....

An der Pforte abgeben oder senden an:
Benediktinerkloster Mariastein,
Klosterplatz 2, CH-4115 Mariastein
Oder per E-Mail: info@kloster-mariastein.ch

Freunde des Klosters
Mariastein

„Zeit für Ihre Gäste“

...ist unser Motto und mehr als nur ein Versprechen.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Ihre Gastgeber
Monika & Maik Winter / Thommen Gastronomie AG.

Geschenkidee

Schenken Sie Freude mit
unseren Gutscheinen!
In unserem Shop finden Sie mit Sicherheit
das passende Geschenk.

thommen-gastro.ch

Restaurant Post

Klosterplatz 14 / CH-4115 Mariastein
Telefon: +41 (0)61 731 10 22
post@thommen-gastro.ch / www.post-mariastein.ch

Montag & Dienstag Ruhetag
Mittwoch - Samstag von 11.30 - 21.00 Uhr
Sonntag von 09.30 - 19.00 Uhr

Moderner Konferenzbereich, 34 ansprechende Zimmer eingebettet in einer wunderschönen Landschaft

Klosterhotel Kreuz
Mariastein

Paradiesweg 1 / CH-4115 Mariastein
Telefon: +41 (0)61 735 12 12 /Fax: +41 (0)61 735 12 13
info@klosterhotel-kreuz.ch www.klosterhotel-kreuz.ch

TG
Thommen Gastronomie

Aktuell

- **Diverse Kerzen**
- **Kreuze und Schmuck**
- **Ikonen und Marienstatuen**
- **Bücher und CDs**
- **Schutzheilige (Anhänger, Magnete)**

Homepage mit Online-Shop: www.klosterladen-mariastein.ch

Öffnungszeiten

Dienstag - Freitag	9.30–12.00, 12.30–17.30 Uhr
Samstag und Sonntag	9.30–17.30 Uhr durchgehend
Montag	geschlossen

Klosterladen Pilgerlaube
Mariastein

Klosterladen «Pilgerlaube» • CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 90
laden@kloster-mariastein.ch • www.klosterladen-mariastein.ch

14441

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Restaurant «Museum für Musikautomaten»
Im öffentlichen Museumsrestaurant des Museum für Musikautomaten mit seiner schönen Aussicht gibt es vom Mittagessen bis zum Zvieri oder vom Apéro bis zum feudalen Bankett viel Feines zur Stärkung und für den Gluscht.
Das Restaurant steht auch bei Konzerten oder anderen Anlässen des Museums zur Verfügung und bietet Platz für grössere oder kleinere Gesellschaften.
Gerne berät Sie unser Restaurantteam bei der kulinarischen Gestaltung Ihrer Jubiläumsfeier, Hochzeit, Geburtstagsfeier, Ihres Firmenfestes oder Ihres Ausflugs.

Vorbestellungen oder Beratung:
Restaurant Museum für Musikautomaten
Jürg Hüttenmoser
Bollhübel
CH-4206 Seewen
T +41 61 911 14 00
F +41 61 911 14 00
www.musikautomaten.ch

OPEL

Wir leben Autos.

Garage Stöckli Hofstetten
061 731 12 02
www.garagestoeckli.ch

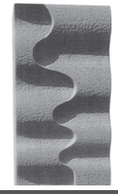
Restaurant Lindenhof,
Mariastein

LINDENHOF
MARIASTEIN

Das gemütliche Restaurant für Familien- und Vereinsanlässe, gutbürgerliche Küche, hausgemachte Torten, schöne Gartenterrasse

Mittwoch und Donnerstag Ruhetag

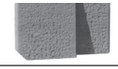
E. und R. Renz-Thummel
Metzerlenstrasse 4
4115 Mariastein
Telefon 061 731 10 28
info@restaurant-lindenhof.ch
www.restaurant-lindenhof.ch



Kunsthandwerkliches
Grabmal
in Allschwil Dorf beim Friedhof

Klaus
KISTLER
Bild- und Steinhauerei AG
Flüh und Allschwil

Ausführung von Votivplatten sowie gravieren von Urnenwandplatten!



Hofstetterstrasse 52
4112 Flüh, unterhalb Mariastein

Tel. 061 481 36 44
Fax 061 481 31 25

ALFONS HÄNGGI GmbH
Gipsergeschäft

Gips und mehr

Grellingerstrasse 23
4208 Nunningen
Tel. 061 793 04 00
Fax 061 793 04 01

- Gipserarbeiten
- Fassadenputze
- Wärmedämmungen
- Akkustikdecken

Bernhard Lang
Gold- und Silberschmiedearbeiten

Byfangweg 26, CH-4051 Basel
Tel. 061 272 11 95

Atelier für kreativen Schmuck und sakrale Kunst
Neuanfertigungen und Umänderungen nach individuellen Wünschen

Tel. 061 281 22 32
Steinenvorstadt 23
4051 Basel

Tel. 061 763 70 20
Hauptstrasse 39
4242 Laufen

BESTATTUNGEN
HANS HEINIS AG

TRADITION SEIT 1920

BERNZEN CERION KERZEN

- ✔ Eigenen Lieferservice
- ✔ Rücknahme von Tropfwachs und Leergut
- ✔ Individuelle Beratung vor Ort
- ✔ Kostenloser Katalog und Muster

Kerzen und Kirchenbedarf

Qualität & Service

Qualität und Nachhaltigkeit!
Mit Flüssigwachsopferkerzen vermeiden Sie unnötigen Plastikabfall

Flüssigwachsopferkerzen, die rußarme Alternative.

- Rücknahme zur Wiederbefüllung
- Einfachste Handhabung
- Variable Brennzeiten
- Eine gut sichtbare lebendige Flamme
- Elegante Optik
- Rußarm, da der Docht nicht verbrennt
- Kein Verschmutzen der Opfertische
- Opfertische können zur Verfügung gestellt werden

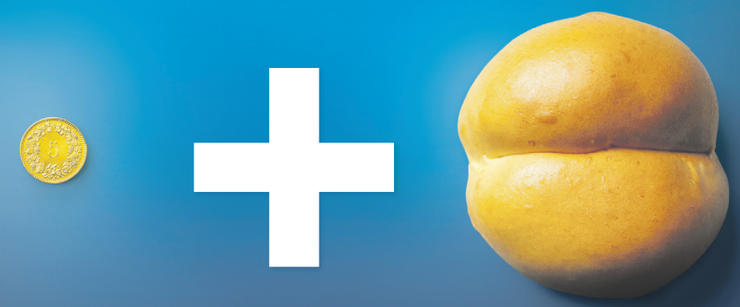
BERNZEN CERION KERZEN GMBH

79291 Merdingen
Winzerweg 3

Telefon +49 7668 9708844
Telefax +49 7668 9708842

info@kerzen-bernzen.ch
www.kerzen-bernzen.ch

Manchmal muss man sich nicht entscheiden.



Mehr Know-how, mehr Filialen, mehr Kapital:
die neue **Raiffeisenbank Leimental.**

Raiffeisenbank Leimental
Ettingerstrasse 17
4114 Hofstetten
Telefon 061 406 22 22
raiffeisen.ch/leimental

RAIFFEISEN

E. Kalt AG
Klima- und Energietechnik

Ihr kompetenter Partner
in der Planung und Ausführung
von
Lüftungs- und Klimaanlagen

Fachgebiete:
Lüftung, Klima, Kälte
Reinraumtechnik, Energie,
Ökologie

Hauptsitz:
Belchenstrasse 6
CH - 4009 Basel
Tel. +41 61 306 36 36
Fax +41 61 306 36 06
basel@ekaltag.ch
www.ekaltag.ch

Niederlassung Bern:
Turbenweg 12
CH - 3073 Gümligen
+41 31 958 08 00
+41 31 958 08 08
guemligen@ekaltag.ch

Unsere Dienstleistungen:
Beratung, Planung,
Fachkoordination, Ausführung,
Montage, Inbetriebsetzung,
Messdatenerfassung, Regulierung,
Facility Management, Service,
Wartung, Reparaturen,
24 Std. Bereitschaftsdienst

ermacora ag

Elektrofachgeschäft
Hauptstrasse 21
4104 Oberwil
www.ermacora-ag.ch
e-shop

Telefon 061 406 30 20
Laden 061 406 30 30
Telefax 061 406 30 40
ermacora@ermacora-ag.ch
https://shop.ermacora-ag.ch

moderne Gebäudetechnik - Projekt, Planung und Ausführung
Qualität und Tradition seit 60 Jahren - zertifiziert nach ISO 9002
Heizung - Lüftung - Klima - Kälte - Sanitär
Geschäftsleitung: Peter Pfiffner dipl. Ing. ETH, Heinz Pfiffner Ing. HTL/HLK
Pfiffner
HEIZUNG LÜFTUNG

Pfiffner AG
8048 Zürich
Farbhofstrasse 4
Tel 044 439 10 40

Pfiffner AG
6300 Zug
Grienbachstr. 37
Tel 041 760 82 60

Tomasetti AG
Breisacherstr. 54 4057 Basel
Telefon 061 692 31 19
Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!
Heizungen aller Systeme
Alternativenergien / Solar
www.tomasettiag.ch

Willst Du gut beraten sein,
geh und kauf beim Stöcklin ein!

Geschenke in
Zinn
Kupfer
Messing
Wappenscheiben
Familienwappenscheiben

stöcklin ag
Lohweg 15, 4107 Ettingen
Tel. 061 721 11 11

Impressum

«Mariastein» Januar / Februar 2022 Nr. 1

ISSN 1764-4948
99. Jahrgang
Erscheint sechsmal jährlich
Herausgegeben von den Benediktinern von Mariastein
Offsetdruck: Effingermedien AG, Brugg

Abonnementspreise

Schweiz	CHF 20.–
Ausland	EUR 20.–
Einzelheft	CHF 5.–
Postkonto	40-6673-6

Verein «Freunde des Klosters Mariastein»

Mitgliederbeitrag

Schweiz	CHF 40.–
Ausland	EUR 30.–
Jur. Personen Schweiz	CHF 70.–
Jur. Personen Ausland	EUR 50.–

IBAN-Konto Schweiz	CH79 0023 3233 1673 8206 0
IBAN-Konto Ausland	DE57 6601 0075 0260 2217 53

Spenden an das Kloster Mariastein

Postkonto 40-9323-9

Redaktion und Administration

Redaktion
Br. Martin Planzer (Texte, Inserate, Lektorat), Gustav Ragettli (Texte, Lektorat), Olivia Forrer (Wallfahrt), Pia Zeugin (Redaktionsleitung)
Kontakt
redaktion@kloster-mariastein.ch
Neubestellungen, Adressänderungen sind zu richten an:
Zeitschrift «Mariastein», Adressverwaltung
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein, Tel. +41 (0)61 735 11 11

Bildnachweis

Seite 3, 12, 20	Zur Verfügung gestellt
Seite 7, 9, 16, 17, 18	P. Notker, Mariastein

AZB
4115 Mariastein

Adressänderungen bitte richten an:
Zeitschrift «Mariastein»
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein

Benediktinerkloster
Mariastein

CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch • www.kloster-mariastein.ch